Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 70=90 (1924)

Heft: 1

Artikel: Organisierter oder improvisierter Angriff

Autor: Sonderegger, Emil

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-3449

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Organisierter oder improvisierter Angriff?

Von Oberstdivisionär *Sonderegger,* Bern.

Mit ihren beiden Artikeln „Material oder Moral" und „Das Begegnungsgefecht" im Jahrgang 1923 hat die Redaktion der Militär-Zeitung in verdienstlicher Weise die wichtigste unter den praktischen Fragen der heutigen Zeit angeschnitten. Dann ist auch Hptm. Frick mit seinem Aufsatz „Schweizerische Taktik" auf diese Frage zu sprechen gekommen. Von der Art, wie diese Frage gelöst wird, hängt, in unserer Armee so gut wie in allen anderen, die weitere Entwicklung der taktischen Begriffe und Anschauungen und die Gestaltung der taktischen Schulung von Truppen und Führern ab.

I.

Kurz zusammengefaßt heißt die Frage: *Welchen Grades der Organisation bedarf der Angriff, um gelingen zu können?*

Die Lösung muß entweder eines der beiden Extreme sein: 1. Vollständige Organisation, das heißt vollendeter Aufmarsch mit vollständig organisierter taktischer Feuerleitung — 2. absolute Improvisation — oder aber ein Mittelding zwischen beiden.

Das erste Extrem wird, wie wir in Nr. 22 der Militär-Zeitung 1923 lesen, durch den französischen Oberst Alléhaut mit voller Ueberzeugung vertreten. Man kann annehmen, daß es in der französischen Armee, mit einigen Einschränkungen, allgemeine Geltung hat.

Das zweite Extrem ist das, was wir vor 1914 mit Vorliebe lehrten und übten. Es spukt aber heute noch bei uns, teils aus alter Gewohnheit, teils aus gutsoldatischem Draufgehenwollen, oft aber auch aus einem guten Stück Denkbequemlichkeit oder Unbeholfenheit heraus.

Der Schwerpunkt des Kampfes der verbundenen Waffen liegt heutzutage wiederum bei der Infanterie, nämlich beim Maschinengewehr. Wohl ist die Artillerie der Infanterie zur ungleich bedeutenderen, wirkungskräftigeren Bundesgenossin geworden als früher; aber ihr Feuer gilt dennoch nicht, wie dasjenige des Maschinengewehrs, als absolutes Hindernis für das Vorwärtskommen der angreifenden Infanterie. Diese Ansicht gilt auch in Frankreich; auch der Oberstl. Alléhaut hat sich zu ihr bekannt. Die Frage, um die es sich hier dreht, heißt also letzten Endes: Kann der Angriff der Infanterie gegen die feindlichen Maschinengewehre und über sie hinaus mit den Mitteln der einfachen Improvisation vorgetragen werden, oder bedarf es dafür — im Sinne des französischen Oberstleutnants — der vollständigen Organisation, des vollendeten Aufmarsches, der gebrauchsfertigen Bereitstellung aller Kampfmittel und der fertigen Organisation der Feuerleitung?

Um diskutieren zu können, müssen wir uns einig sein, was unter „Improvisation" zu verstehen sei. Ich verstehe darunter: das

Schwergewicht des Ganzen in der Infanterieführung; Beteiligung der Artillerie wo und wie es sich aus dem Handgelenk heraus gerade machen läßt, ohne Abwarten einer artilleristischen Organisation, wo nicht noch Anderes für Aufschub spricht; in der Infanterieführung selbst das Schwergewicht ganz vorne, beim Zugführer, allenfalls Kompagnieführer, denen das Draufgehen als erste Pflicht vorgeschrieben ist; Anpassung aller höherseitigen Maßnahmen an das Verhalten der vordersten Truppen.

Als Grundlage der Diskussion brauchen wir ferner die feststehenden Begriffe:

1. daß gegen ein feuerndes Maschinengewehr das direkte Vorgehen angreifender Infanterie, gleichviel welcher Zahl und Formation, ausgeschlossen ist;

2. daß mit dem Feuer einer Schützenlinie das eingegrabene Maschinengewehr in der Regel nicht niedergekämpft werden kann;

3. daß gegen ein eingegrabenes Maschinengewehr ein zum Angriffe vorgetragenes, frontal feuerndes Maschinengewehr nicht aufzukommen vermag.

Zu diesen Begriffen bekennen sich alle Armeen, die den Weltkrieg mitgemacht haben. Indem wir sie als Maßstab anwenden, wollen wir uns nun darüber Rechenschaft geben, ob heutzutage der Angriff gegen einen feldmäßig organisierten Verteidiger mit den Mitteln jener „Improvisation“ möglich sei oder ob er der vollendeten Organisation bedürfe.

Das Bild, das wir uns vom anzugreifenden Gegner machen müssen, zeigt uns eine ganze Kette und zugleich eine Staffelung einer großen Zahl von Maschinengewehren, leichten und schweren, fast alle eingegraben. Soll die Angriffsinfanterie an den Feind herankommen können, so muß diese Aufstellung schon vor und während des Herangehens zu einem guten Teil zusammengeschossen sein. Kann die Angriffsinfanterie das selbst besorgen? Sie kann es da, wo ganz besondere Geländeverhältnisse sie begünstigen, den Andern benachteiligen, wo sie flankierend oder aus starker Ueberhöhung herunter feuern kann. Sie kann es auch da, wo sie eine Mehrzahl eigener Maschinengewehre gegen einzelne feindliche zusammenfassen kann. Diese Möglichkeiten sind aber beschränkt; die Mittel der Angriffsinfanterie werden daher nicht genügen, die gegnerischen Maschinengewehre in genügendem Maße niederzuhalten, und wenn diese Maschinengewehre auch nur einigermaßen angemessenes Schußfeld besitzen, so sind sie im Stande, schon das Herankommen der Angriffsinfanterie zu verhindern.

Hier muß also ein weiteres Kampfmittel aushelfen: die Artillerie, die die Maschinengewehre des Verteidigers zum Teil zusammenschießt, zum Teil wenigstens niederhält. Das System, das wir mit „Improvisation“ bezeichnen, verzichtet aber darauf, sich diese Mithülfe der Artillerie sorgfältig und regelmäßig sicher zu

stellen. Es nimmt sie dankbar an, wo sie einschlägt, anerkennt sie aber nicht als Voraussetzung der Möglichkeit des Herankommens an den Feind. Sie trägt also der Wirklichkeit, der mit Sicherheit zu erwartenden feindlichen Waffenwirkung nicht genügend Rechnung und versagt daher schon in diesem Stadium des Angriffes.

Ist es dem Angreifer gelungen, einen größeren Teil der feindlichen Maschinengewehraufstellung zu zerschlagen und seine Infanterie an den vordersten Rand der feindlichen Aufstellung heranzubringen, so ist noch mit dem Rest der feindlichen Maschinengewehre zu rechnen. Dieser Rest wird zum Teil weiterfeuern, zum andern Teil aber gar nicht erkannt sein, weil verdeckt irgendwo bereit gehalten zum überraschenden Feuerschlag auf die einbrechenden Teile der Angriffsinfanterie.

Wie verhält sich nun die Angriffsinfanterie gegen die noch feuernden Maschinengewehre? Geradeaus mit Schützen auf sie loszugehen bedeutet sichere Vernichtung. Beschleichen durch Schützen ist nur bei ganz besonderer Gunst des Geländes denkbar. Bekämpfung geradeaus mit Schützenfeuer oder eigenen Maschinengewehren etwa gleicher Zahl ist völlig aussichtslos. Erfolg verspricht nur: 1. das Vorwärtskommen von Nebentruppen, die dem Feuer des zu nehmenden Maschinengewehres nicht ausgesetzt sind und es nachher von der Seite fassen, 2. das Einsetzen weiter seitlich stehender, flankierend feuernder Maschinengewehre, 3. das Zusammenfassen des Feuers frontal stehender Maschinengewehre in großer Zahl, 4. der Einsatz von Infanteriegeschützen oder Minenwerfern, 5. die „Individualisierung“ des Feuers der eigenen Feldbatterien auf die einzelnen feuernden feindlichen Maschinengewehre. Die Inswerksetzung aller dieser Hülfsmittel überschreitet den Bereich des Infanteriezugführers; sie kann hie und da dem Kompagniekommandanten, häufiger aber dem Bataillonskommandanten zufallen. Wo es sich um den Einsatz von Batterien handelt, wird meist das Regimentskommando die organisierende Stelle sein. Die wirklichen Verhältnisse der Waffenwirkung schalten daher vor einem von noch feuernden Maschinengewehren beherrschten Geländeabschnitt die Führerinitiative des Zugführers, oft auch diejenige des Kompagniekommandanten aus. Ihnen wird zur Pflicht, zu erkennen, wo ihre Selbsttätigkeit auf natürliche Schranken stößt und wo die Organisation der weiteren Handlung durch eine höhere Instanz erfolgen muß. Und damit ist auch hier dem System der „Improvisation“ das Urteil gesprochen.

Gegen die vom Verteidiger noch verborgen gehaltenen, erst im weiteren Verlauf des Vorgehens des Angreifers in der Tiefenzone des Verteidigers plötzlich und überraschend auftretenden Maschinengewehre muß die Angriffsinfanterie sich auf das sorgfältigste vorsehen, wenn sie nicht Gefahr laufen will, nicht nur stecken zu bleiben, sondern durch scharfe Rückschläge auch um bisher mühsam Erobertes zu kommen. Wo eigene rückwärtige Ueberhöhung

genügende Einsicht in die zu durchschreitende Zone gibt, kann durch rückwärtige Feuerschutzstaffeln der Schutz der Vorgehenden gegen Maschinengewehrfeuerüberfall geschaffen werden; wo diese Ueberhöhung fehlt — und das wird häufiger der Fall sein — müssen die vorgehenden Staffeln durch Schutzorganisationen auf Schritt und Tritt begleitet sein. In beiden Fällen ist die Organisation dieses Schutzes gegen Feuerüberfall wiederum eine Aufgabe kaum jemals des Zugführers, oft des Kompagniekommandanten, häufiger aber noch des Bataillonskommandanten. Und wiederum eine Aufgabe, der das System der „Improvisation" keinen Platz einräumt.

Wir kommen auf diesem Wege zu der Ueberzeugung, daß die „Improvisation" dem Angriff weder das Minimum von artilleristischer Unterstützung, noch die sorgfältige, klardenkende und überlegt handelnde infanteristische Führung sicherstellt, die beide als unumgängliche Voraussetzung für das Gelingen des Angriffes anerkannt werden müssen.

Aus der hier behandelten Grundfrage scheidet demnach das System der Improvisation aus. Ein gewisses Mindestmaß einer über die Improvisation hinausgehenden Organisation ist als unentbehrlich anerkannt; und die Grundfrage muß infolgedessen enger gefaßt werden: *Bedarf der Angriff grundsätzlich und allgemein der vollständigen Organisation, oder kann und soll er sich gegebenenfalls mit einer Organisation kurzer Hand begnügen?*

Als „Organisation kurzer Hand" sei verstanden: Gliederung des Angriffs auf Grund der im Marsche innegehabten Gliederung ohne zeitraubende Umstellung; Artillerie kurzer Hand den entstehenden Kampfgruppen zugeteilt, ohne Möglichkeit größerer Zusammenfassung des Feuers für den Anfang; Schwergewicht der infanteristischen Führung bei Bataillon und Regiment; Beginn der Gefechtstätigkeit vor vollendetem Aufmarsch, das heißt Vollendung des Aufmarsches im Laufe des Gefechts.

So gestellt ist die Frage gar keine rein neuzeitliche mehr, sondern sie lag zu allen Zeiten vor, und jede Epoche der Kriegsgeschichte hat sie nach ihrer eigenen Art beantwortet. Ein kurzer Ueberblick zeigt, daß eher in Zeiten des Tiefstandes der Kriegskunst die Lehre von der vollendeten Organisation vorherrschte, während große Feldherren — Napoleon, Moltke — häufig mit der „Organisation kurzer Hand" ihre Gegner schlugen, die sich der gegenteiligen Maxime grundsätzlich beflissen.

Beim näheren Studium der Frage müssen wir von vornherein die extremen Verhältnisse ausscheiden, wie völlig überraschendes plötzliches Aufeinandertreffen, ganz außergewöhnliche Geländebeschaffenheit, große Ungleichheit der Parteien an Zahl oder Moral. Alle diese ganz besonderen Umstände machen eine vollendete Organisation der Handlung entweder unmöglich oder gänzlich unnötig.

Dann aber werden wir uns fragen: Ist die vollendete Organisation des Angriffs in allen — nicht extremen — Fällen ein Vorteil, eine Erhöhung der Aussicht auf Gelingen oder eine Erleichterung der Arbeit?

Daß vor einem aufmarschierten, eingerichteten, fertig organisierten Verteidiger der Angriff vollständig organisiert sein muß, um gelingen zu können, oder zum mindesten, daß der Verzicht auf diese Organisation dem Angriff taktisch nur Nachteile bringen kann, ist wohl selbstverständlich.

Den Fall, daß wir einen Gegner von defensiven Absichten durch rasches Zugreifen hindern können, sich zur Verteidigung zu organisieren, schaltet der französische Oberstleutnant aus, indem er von der Annahme ausgeht, daß durch die Fliegeraufklärung beide Parteien so früh über die Gegenwart des Gegners aufgeklärt sein werden, daß es der einen immer möglich bleibe, sich zur Verteidigung fertig einzurichten, bevor die andere heran sein kann. Es steht aber keineswegs außer Zweifel, daß diese Voraussetzung jederzeit zutreffe. Vor allem für die eine der Parteien, wenn die andere die Luft beherrscht. Durch Nachtmärsche und Verstecken der Truppen tagsüber in Wäldern und Häusern kann ein Aufmarsch verschleiert werden auch vor einer überlegenen feindlichen Luftaufklärung. So kann leicht der Fall eintreten, daß zwischen zwei aufeinander zumarschierenden Gegnern die Lage erst klar wird, wenn sie sich schon so nahe gekommen sind, daß ein sofortiger Angriff des Einen dem Andern die Möglichkeit, sich zum Gegenangriff oder zur Verteidigung zu organisieren, vollständig benimmt. In diesem Falle wird der Nachteil des Verzichtes auf die eigene volle Angriffsorganisation aufgewogen durch den Vorteil, auch den Gegner unorganisiert zu finden, und der Angriff „kurzer Hand“ kann zum richtigen, besseren Erfolg versprechenden Führerentschlusse werden.

Aber auch dann, wenn die Flieger- und andere Aufklärung so gut arbeitet, wie man es sich nur wünschen mag, können beide Parteien, sofern sie sich angreifen wollen, gezwungen sein, bis in nächste Nähe zueinander in einer eigentlichen Marschgliederung zu bleiben und erst angesichts des Gegners aufzumarschieren. Oberstlt. Alléhaut will nach dem tagemärscheweit vom Feinde erfolgten Aufmarsch das fertige, organisierte Gebilde sprungweise vorwärts bewegen. Diese Bewegung setzt aber ein Gelände voraus, wie es bei uns selten ist. Schon zwischen Zürich und Luzern zum Beispiel kann man sich ein solches Vorgehen aufmarschierter, organisierter Truppen aller Waffen in größerem Verbande kaum vorstellen, ohne ganz unzulässige Uebermüdung der Truppen und ungeheuren Zeitverlust. Zwischen Bern und Luzern zum weiteren Beispiel hört diese Möglichkeit schlechterdings auf; vom Jura gar nicht zu reden. So zwingt die Bodenbeschaffenheit unseres Landes denjenigen, der es durchaus vermeiden will, vor der Nase des Gegners aufzumarschieren, ganz von selbst in die Defensive.

Fügt man sich diesem Zwange nicht und marschiert man vor, so kann man wiederum wie vorhin in die Lage kommen, vor dem zur Verteidigung sich anschickenden Gegner zwischen dem Nachteil des Mangels einer eigenen fertigen Organisation und demjenigen des Vorfindens einer vollwertigen gegnerischen Organisation zu wählen. Oder aber, wenn der Gegner seinerseits kurzer Hand angreift, kann unsere Organisation nur unter dem Schutze einer Abwehr durch starke vordere Truppen geschehen und damit sind wir wiederum, wie vorhin, gegen unseren ursprünglichen Willen in die Defensive gedrängt.

Endlich ist selbst bei frühzeitiger Klarheit über die Lage und in einem der Bewegung nicht ungünstigen Gelände der Fall leicht denkbar, daß der Zeitpunkt, wo wir nach der Lehre den Aufmarsch anordnen müßten, um ihn von einer feindlichen Störung freizuhalten, uns in einem Gelände trifft, das wohl die Bewegung in Gefechtsgliederung gestattet, aber im übrigen für unsere Gefechtstätigkeit sehr ungünstig ist, während weiter vorne ungleich bessere Verhältnisse herrschen. Dann stehen wir vor der Wahl, das ungünstige Gelände für den Beginn unserer Aktion in Kauf zu nehmen, oder aber einstweilen im Vormarsch, das heißt in der Marschgliederung zu bleiben und den Aufmarsch später und weiter vorne, das heißt wiederum vor der Nase des Gegners vorzunehmen.

Oft sind bei zwei aufeinandertreffenden Gegnern die beidseitigen Verhältnisse für den Aufmarsch wesentlich verschieden, so daß der Eine geraume Zeit vor dem Andern aufmarschiert sein kann. Glaubt der Begünstigte seinen Vorteil dadurch ausnützen zu sollen, daß er fertig aufmarschiert und dann erst über den noch im Aufmarsch begriffenen Gegner herfällt, so kann ihm passieren, daß die Zeit, die er zur Ueberwindung des bereits aufmarschierten Teiles braucht, trotz dessen Minderzahl immer noch größer ist als diejenige für die Vollendung des feindlichen Aufmarsches, so daß er es dann schließlich doch noch mit der vollen Kraft des Gegners zu tun bekommt. Will er dies vermeiden, so bleibt ihm nichts anderes übrig, als auf die Vollendung des eigenen Aufmarsches vor Beginn des Kampfes zu verzichten und schon frühzeitig anzugreifen. Dabei bleibt er ja, auch wo es sich erst um Teile der Kräfte beider Parteien handelt, dank seiner besseren Aufmarschbedingungen beständig im Vorteil.

Wir sehen somit ein, daß die Möglichkeiten sehr zahlreich sind, wo der Vorteil der vollständigen Organisation unseres Angriffs nur um den Preis von Nachteilen ernster Art erkauft werden kann: eine weiter gediehene, verstärkte feindliche Organisation, ungünstiges Kampfgelände, Verschlechterung des Zahlenverhältnisses. Wir sehen ferner ein, daß sehr oft unter dem Zwange der realen Verhältnisse die Frage nach dem nötigen Grade der Organisation einfach zur Frage der grundsätzlichen Bevorzugung und Höherwertung der

Defensive wird, einer Frage, die immer noch als in verneinendem Sinne erledigt gelten darf.

Wenn wir nun verneinen, daß die vollendete Organisation des Angriffs unter allen Umständen einen ernsthaften taktischen Vorteil bedeute, so führt uns dies auch zur Verneinung der absoluten materiellen Unmöglichkeit des Angriffes ohne diese Organisation. Die hier auftretenden Faktoren der Geländeformen und der Geschicklichkeit von Führern und Truppen arbeiten innerhalb eines so weiten Spielraums, daß schon durch sie allein die Aufstellung einer allgemein zutreffenden These unmöglich würde. Dazu kommen aber noch die moralischen Faktoren. Eine gute, tapfere und relativ zahlreiche Infanterie wird manches noch vollbringen, was einer weniger harten oder weniger unternehmenden versagt bleibt. Die taktischen Nachteile, die wir vorhin als mit der „fertigen Angriffsorganisation um jeden Preis" gegebenenfalls verbunden erkannten, sind umgekehrt dem „Angriff kurzer Hand" als Vorteile zu buchen, die ihn erleichtern und so wenig zur Unmöglichkeit werden lassen, als den voll organisierten, mit jenen Nachteilen behafteten. *Eine geschickte, gut geführte und tapfere Infanterie wird in einem Gelände, das nicht in extremer Weise der feindlichen Artillerie für Schießen, Beobachtung und Munitionszufuhr alle höchsten Trümpfe in die Hand gibt, auch mit einer Organisation kurzer Hand, einer raschen Gliederung aus den großen Marschformationen heraus, und einer einfach und rasch organisierten Mitwirkung der Artillerie mit Erfolg angreifen können.*

Wir haben die ganze Angelegenheit bisher nur vom rein frontaltaktischen Gesichtspunkte aus betrachtet. Sie ist aber interessant auch von demjenigen des taktischen Manövers und der Operation aus. Da können zeitliche sowohl als räumliche Verhältnisse dem taktisch frei handelnden, selbständig operierenden Führer den „Angriff kurzer Hand" als zweckmäßiger erscheinen lassen.

Wenn es beispielsweise sich darum handelt, den einen Gegner niederzuwerfen oder aus dem Felde zu schlagen, bevor ein zweiter heranzukommen vermag, so kann höchste Eile geboten sein und der Verzicht auf einen zeitraubenden Aufmarsch zur Voraussetzung des Erfolges werden. Ebenso im Falle eines Angriffs, der einen abziehen wollenden Gegner festhalten soll.

Beim freihandelnden Truppenkörper, sei er groß oder klein, selbständig auftretend, weit ab detachiert oder als Generalreserve zu besonderer Aktion eingesetzt, spielt die Freiheit in der Wahl der Angriffsrichtung eine große Rolle. In ihr hauptsächlich liegt die innerliche Ueberlegenheit des Angriffes über die Verteidigung. Sie kann in geschickter Führerhand ein Mittel werden sowohl zur Sicherstellung des Erfolges als zur großartigsten Steigerung seiner Auswirkung. Sie kommt dann am kräftigsten zur Geltung, wenn der

anzugreifende Feind nicht mehr im Stande ist, sich der gewählten Richtung in seiner Aufstellung völlig anzupassen, bevor der Angriff erfolgt, so daß der Stoß entweder auf die Flanke der Aufstellung oder auf eine hastig aufgebaute, noch unvollendete Front trifft. Diesem Ziele entspricht — im Interesse des Angreifers — der frühe Aufmarsch des Gegners, der genötigt wird, seine ganze breit entfaltete und daher schwerfällige Aufstellung zu drehen, und ebensosehr der späte eigene Aufmarsch, das lange Verbleiben in manöverierfähiger, leicht in überraschend gewählte neue Bahnen zu leitender Gliederung.

Die Fähigkeit, aus der Organisation kurzer Hand heraus anzugreifen, ist daher eine unentbehrliche Eigenschaft für eine operativ vollwertige Truppe; das Fehlen dieser Fähigkeit macht die Truppe operativ minderwertig und setzt der höheren Führung lähmende Schranken.

(Fortsetzung folgt.)

Subventionierte Ski-Kurse.

Von Major *Kollbrunner,* Ski-Offizier der Geb.-Brig. 9.

Das Eidgenössische Militär-Departement subventioniert pro 1924 die 4 Gebirgs-Brigaden zur Abhaltung von Skikursen mit je Fr. 1500.—. Dieser Betrag genügt genau zur Auszahlung einer Tagesentschädigung von Fr. 2.50 für 20 Offiziere und 20 Unteroffiziere für 8. Tage, plus Fr. 1.— Uniform-Entschädigung an die Offiziere und 6 Lehrer-Honorare zu Fr. 10.—. Melden sich mehr als 40 Teilnehmer, was bei der Brigade 9 wieder der Fall ist, so müssen die Ueberzähligen abgewiesen, oder es muß durch freiwillige Beiträge nachgeholfen werden. Die dafür gegründeten Ski-Kassen sind jedoch heute mehr als leer.

Umso peinlicher berührt es die Organisatoren solcher militärischer Skikurse, daß aus den gleichen Krediten des Schweizerischen Militär-Departementes die Teilnehmer an den Skikursen der Gesellschaft „Pro Corpore" viel besser subventioniert werden können:

Die Tages-Entschädigung beträgt dort Fr. 5.— und volle Reiseentschädigung.

Das ergibt folgendes Bild:

In Grindelwald werden zufällig dieses Jahr zur gleichen Zeit zwei Skikurse abgehalten, Unterkunft in zwei benachbarten Hotels. Ein Offizier der Brigade 9 erhält vom Bund:

Wenn er in Zivil den Kurs der *„Pro Corpore"* besucht: *Fr. 5.— pro Tag plus Reiseentschädigung.*

Wenn er in Uniform den Kurs der *Geb.-Brig. 9* besucht: *Fr. 3.50 pro Tag ohne Reiseentschädigung.*